Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langer in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 24. **Halle** a. d. Saale, **Mittwoch den 29. Januar** **1879.**

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung" für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.

Die Expedition.

Freihandel und Schutzzoll.

I.

Wir haben im Anfange dieses Monats einige Artikel veröffentlicht, welche die augenblicklich brennende Schutzzollfrage einer prinzipiell-theoretischen Erörterung unterzogen und zu dem Endergebnisse gelangten, daß im Freihandel und in ihm allein das nationale Heil in wirthschaftlichen Dingen zu finden sei. Bereits bei Veröffentlichung dieser Arbeit lehnten wir ab, die redaktionelle Verantwortlichkeit für ihren ganzen Gedankeninhalt zu übernehmen, obgleich derselbe zu lehrreich war, als daß wir ihn unseren Lesern vorenthalten mochten; inzwischen sind uns auch mehrfache Proteste aus dem Leserkreise selbst zugegangen mit der Bitte, sie zu veröffentlichen; namentlich die Zuschrift eines Gewehrfabrikanten aus Suhl enthielt manches beachtenswerthe Material, wohl geeignet, die unbedingte Richtigkeit der erwähnten Darlegungen zu erschüttern. Der Raum verbietet uns, diese Briefe alle zu veröffentlichen, dagegen halten wir uns verpflichtet, selbst die Einseitigkeiten jener Artikel über den Schutzzoll zu korrigiren und damit zugleich unsere Stellung gegenüber dem neuen Zollreformprogramm des Reichskanzlers nochmals genau festzustellen.

Es ist zunächst vollkommen unrichtig, zu behaupten, daß die Frage: ob Freihandel? ob Schutzzoll? längst zu Gunsten des Freihandels entschieden sei. In dieser grundsätzlichen Form ist die Frage gar kein wissenschaftliches Problem und kann gar niemals weder zu Gunsten des Freihandels noch zu Gunsten des Schutzzolls entschieden werden. Gar niemals kann mit der Autorität eines wissenschaftlichen, unter allen Umständen giltigen Satzes gesagt werden: Der Freihandel oder je nachdem der Schutzzoll ist allein fähig, die Wohlfahrt des Volkes oder der Völker zu begründen. Wohl ist die Frage wissenschaftlicher Behandlung fähig, aber immer nur im konkreten Falle, d. h. sie gehört zu denjenigen Fragen, die allein von Fall zu Fall, von Ort zu Ort, von Zeit zu Zeit richtig gelöst werden können. Auf diesem Standpunkte, wie noch auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik von Professor Schmoller ausgesprochen wurde, stehen die bedeutendsten und meisten Vertreter der wissenschaftlichen Volkswirthschaftslehre; schon die einfache Thatsache, daß die Gegensätze des Freihandels und des Schutzzolls sich in den verschiedenen Ländern in den verschiedensten Abstufungen gegenüberstehen, so daß beispielsweise Jemand, den wir schon einen enragirten Schutzzöllner nennen, in Frankreich noch als gemäßigter Freihändler gelten würde, beweist die vollkommene Flüssigkeit der Frage.

Dabei soll weder bestritten, noch verkannt werden, daß der Freihandel zunächst das günstige Vorurtheil für sich hat. Die Gründe hierfür sind in den früher von uns gebrachten Artikeln über den Schutzzoll zu scharfsinnig und überzeugend entwickelt worden, als daß wir versucht sein könnten, sie hier nochmals zu wiederholen. Nur ist er nicht unfehlbar und die menschlichen Verhältnisse haben die eigenthümliche Schwerfälligkeit, sich nach dem glatten und an sich in diesem speziellen Falle ganz unwiderleglichen Einmaleins der Theorie nicht zu ohne Weiteres abzurollen. Die Freihandelslehre war ein so großer Fortschritt der nationalökonomischen Wissenschaft, sie hat seit einem Jahrhunderte so kolossale Erfolge errungen und in der That so riesige Fortschritte in der Kulturentwicklung des neunzehnten Jahrhunderts verursacht, daß es menschlich begreiflich, aber deshalb noch nicht wissenschaftlich gerechtfertigt ist, wenn manchen ihrer Vertreter der Kopf schwindlich zu werden begann und sie in der That glaubten und theilweise noch glauben, der Freihandel sei das unfehlbare Heilmittel aller menschlichen Gebrechen. In ihren Folgerungen ist die Lehre allerdings schwer oder gar nicht zu widerlegen, aber ihre Achillesferse liegt in ihrer Voraussetzung. Sie nimmt ohne Weiteres an, daß alle Menschen und alle Völker unter gleichen Bedingungen in den Kampf um's wirthschaftliche Dasein eintreten. Wäre dies richtig, so wäre kein Wort weiter gegen die ganze Theorie einzuwenden; leider aber ist es nicht richtig und so bleibt die Freihandelslehre auch nur eine relative Wahrheit, deren praktische Verwirklichung das eine Mal zum Heile führen kann, das andere Mal aber auch zum geraden Gegentheile. Sie bedarf einer beständigen und genauen Prüfung an den thatsächlichen Verhältnissen und je nachdem auch erheblicher und wesentlicher Einschränkungen.

Wenn wir somit den Freihandel als Regel betrachten, so erkennen wir doch eventuell in Schutzzöllen sehr berechtigte und wohlthätige Ausnahmen von dieser Regel. In unserm nächsten Artikel wollen wir einige hauptsächliche Fälle dieser Art betrachten, Fälle, in denen der Freihandel unhaltbar und Schutzzölle nothwendig werden können.

Politische Uebersicht.

Das österreichische Herrenhaus hat die Handelsverträge mit Italien und Frankreich genehmigt und die Einsetzung eines aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusses zur Vorberathung des Berliner Vertrags beschlossen. — Das österreichische Abgeordnetenhaus hat endlich die Debatte über den Berliner Vertrag beendet. Unter großem Beifall legte der Referent der Majorität, Süß, dar, daß die Besetzung Bosniens im Sinne des Fortschrittes liege und Oesterreich die Sympathien ganz Europas verschafft habe. Nachdem dann auch der Ministerpräsident Fürst Auersperg erklärt hatte, daß die Administration Bosniens sehr wohlfeil einzurichten sei und daß das Land die Kosten in kurzer Zeit werde tragen können, wurden alle Anträge der Minoritäten mit großer Majorität abgelehnt, dagegen der Majoritätsantrag (dem Berliner Vertrage wird die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt) mit 154 gegen 112 Stimmen angenommen. — Bezüglich der Ministerkrisis verlautet, Coronini werde an die Spitze des neuen Kabinets berufen werden.

Der Rest der politischen Nachrichten ist unbedeutend. Aus Spanien verlautet, daß eine Heirath projektirt werde zwischen der Schwester des Königs Alfons, Infantin Maria della Paz und dem Prinzen August, Bruder des Königs von Portugal, und von der Balkanhalbinsel meldet das „B. T.", daß nicht nur der Sultan Abdul Hamid erkrankt sei, sondern auch dessen Bruder, der Exsultan Murad, der vom Schlage getroffen sei und im Sterben liege. Offiziös schreibe man die schwere Erkrankung seiner großen Trunksucht zu, sonst aber spreche man allgemein von einer Vergiftung. Auch weiß man zu erzählen, daß ein Racheakt vorliege. Murad habe in einer geheimen Audienz beim Sultan (?) diesen vor Said Pascha gewarnt. Letzterem sei Tags darauf eine nachgesuchte Audienz beim Sultan verweigert worden mit dem Bedeuten, der Sultan wolle ihn nicht mehr sehen, und kurz darauf verbreitete sich das Gerücht, daß Murad, während er den Kaffee einnahm, wie todt zu Boden gestürzt sei.

Der englisch-afghanische Krieg.

Um das afghanische Heer muß es sehr schlimm bestellt sein, da vom Sonntag aus Kalkutta gemeldet wird, daß die afghanischen Truppen, um der Desertion derselben zu steuern, von Kabul nach Sheralf zurückgezogen worden sind. Der Name des letzteren Ortes mag wohl unterwegs korrumpirt worden sein. — Jacub Khan scheint sich indeß auch durch diese fortwährenden ungünstigen Ereignisse nicht zu einem Friedensschlusse bewegen lassen zu wollen. Derselbe hat auch einen andern schweren Verlust zu beklagen. Der afghanische Führer und frühere Minister Schir Alis, Mir Ahhor, ist nämlich gestorben.

Die Pest in Rußland.

Zu dem Stande der Pest liegt als neueste Meldung ein Telegramm des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg vom 25. d. M. vor. Dasselbe lautet:

„Nach den dem russischen Ministerium des Innern zugegangenen offiziellen Berichten ist in Wetlianka am 8. und 9. Jan. alten Styls (20. u. 21.) je ein Todesfall vorgekommen. Seitdem kein neuer Fall. In allen anderen von der Epidemie ergriffenen Orten haben neue Erkrankungen nicht stattgefunden. Die Epidemie nimmt entschieden an Intensität ab, was der herrschenden Kälte von 14 Grad zuzuschreiben sein dürfte. Es geschieht alles Mögliche, um der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen; so wurde neuerdings ein Kosakenregiment zur Verstärkung der Zernirung entsendet. Die Abschließung soll eine vollständige sein."

Ferner meldet der österreichische Konsul aus Moskau von demselben Tage, daß eine dienstliche Meldung aus Rusa im Gouvernement Moskau das Gerücht, daß daselbst eine Epidemie ausgebrochen sei, als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Die letzten offiziellen Berichte des Gouverneurs von Astrachan lauten:

21. Jan. In der Staniza Wetljanka und in den Ortschaften Starizkoje, Prischib, Ubatschnoje, Michailowskoje und Nikolskoje waren Kranke bis gestern nicht vorhanden. Gestern erkrankte der Militärarzt Grigorjew und, wie aus Wetljanka gemeldet wird, giebt sein Zustand wenig Hoffnung auf Wiedergenesung. Seine Krankheit wird als Lungenentzündung angegeben. In den Kreisen Jenotajewsk und Tschernij Jar sind 9 Grad Frost.

22. Jan. Der am 7. Januar in der Staniza Wetljanka erkrankte Militärarzt Grigorjew ist am 8. gestorben; in der Nacht vom 8. auf den 9. starb der barmherzige Bruder Petrow, wie Dr. Krassowski meldet, infolge einer starken Erkältung. In der Ortschaft Stariza sind Kranke seit dem 5. in Prischib, Nikolskoje, Ubatschnoje und Michailowskoje seit mehr als 12 Tagen nicht vorhanden. Frost 11 Grad.

Wie aus Saratow gemeldet wird, war die dortige Einwohnerschaft am Weihnachtsabend durch das angebliche Auftreten der Pest in Zaritzyn und Sarepta in die höchste Aufregung versetzt. Erst viel später klärte sich der Irrthum auf; das Gouvernement befindet sich augenblicklich nicht in Gefahr. Der Gouverneur hat Wachtposten in den Uferstädten der Wolga aufstellen lassen. In Saratow befinden sich deren

---

[23]

In zwei Welten.

Roman von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Das Schauspiel war französisch, voll glühender Liebe und Eifersucht — Eigenschaften, wohl darauf berechnet, dem eigenthümlichen Genius der Aktrice als Unterlage zu dienen. Mit all' der Empfänglichkeit eines Neulings saß Dolly wie bezaubert und ganz unbewußt der Aufmerksamkeit, welche sie selbst von den benachbarten Logen auf sich zog.

„O, wie lieblich sie ist!" flüsterte sie zu Mistreß Hazelwood; „und wie furchtbar im Ernst sie scheint. Gewiß macht sie das nicht Alles? Sahen Sie sie je zuvor?"

„Nein," erwiderte Mistreß Hazelwood; „es wurde aber schon viel von ihr gesprochen, ehe ich nach Quebef segelte. Sie ist ein neuer Stern am Theaterhimmel."

Hinter dem Stuhle der Sprecherin entstand plötzlich Geräusch. Dolly's Fächer, ein elegantes Ding aus Perlmutter Spitzen und Federn, zerbrach in ein Dutzend Stücke — zermalmt in Guy Hazelwood's Hand, ohne daß dieser davon wußte. Er lehnte sich über seine amerikanische Cousine, sein Gesicht war todtenbleich, seine Lippen waren hart aufeinandergepreßt, seine blauen Augen starr auf Mademoiselle Fanchon gerichtet. Er rührte sich nicht — er schien kaum zu athmen.

Es war ein Moment, in welchem der eifersüchtige Gatte in das Boudoir seiner Gattin drang und sie in einem Tête à tête mit ihrem früheren Geliebten überraschte. Als Mademoiselle Fanchon, in der Loge der Gattin emporfuhr von ihrem Fauteuil, um ihm entgegenzutreten, fielen ihre schwarzen Augen zufällig auf die Gruppe in der Hazelwood-Loge: — auf die ältliche Dame in grauem Brocat; das stolze, rothhaarige Mädchen, Kapitän Clive, halb verborgen hinter dem purpurnen Vorhang, und Guy Hazelwood, dem alles Blut aus dem Gesichte gewichen und der, den zerbrochenen Fächer in der Hand, groß und furchterregend hinter Dolly stand. Eine momentane Pause trat ein; dann fiel die junge Schauspielerin in einer so vollkommenen Ohnmacht, wie sie dieselbe niemals zuvor gespielt, und wie vom Blitz getroffen auf den Fußboden der Bühne nieder. — Der Vorhang fiel.

„Beim Jupiter! Das war gut gemacht!" rief Clive und dann, sich plötzlich erinnernd setzte er hinzu: „Aber, ich sage: Das ist nicht im Stücke! Ich weiß mich keiner solchen Szene zu erinnern — he, Hazelwood? Nun, Mann meines Lebens, was fehlt Ihnen? Sie sehen aus, wie der Geist von Hamlet's Vater!"

Dies war genug. Er hatte die Augen der beiden Damen auf seinen unglücklichen Freund gezogen. Dolly starrte erstaunt auf Guy — Mrs. Hazelwood war alarmirt.

„Guy, was ist's?" fragte seine Mutter mit leiser Stimme. „Sieh', Du hast Dolly's Fächer ruinirt. Bist Du krank?"

Er fuhr empor aus seiner Geistesabwesenheit, Verzückung oder wie man es sonst nennen konnte.

„Das Haus ist unerträglich heiß," stammelte er. „Ich kann nicht athmen hier. Ich erinnere mich des Schauspiels wirklich nicht, Clive — sah es niemals zuvor. Ich bin seit Monaten in keinem Theater gewesen. Was die Ohnmacht betrifft, würde ich nicht vorausgesetzt haben, daß diese kleine Mademoiselle einem so blasirten Theaterbesucher, wie Sie es sind, imponiren könne."

„Ha, wenn das nicht eine echte Ohnmacht war, Hazelwood, so habe ich niemals eine gesehen; und Sie sehen aus, als wenn Sie ihren Fußstapfen folgen könnten. Bitte, sahen Sie jemals zuvor diese kleine Fanchon?"

Der Absinth hatte den scharfen Witz des Gardisten nicht getrübt! er stellte die Frage mit raschem Verdacht, aber Guy Hazelwood's Gesicht war so kalt und unlesbar wie Stein.

„Wo sollte ich sie gesehen haben? Ich, der den größten Theil der letzten fünf Jahre außerhalb England zugebracht. Sie hat eine leichte Aehnlichkeit mit einer Person, die ich einmal kannte — die aber keine Französin war und nun todt ist. Seht doch auf die Gesellschaft in der Loge gegenüber. Wie aufmerksam man uns von dort beobachtet; in Wahrheit haben Sie keinen Blick von uns gewendet, seit wir in das Haus traten. Kennst Du die Leute, Mutter?"

Er hatte wenigstens die Aufmerksamkeit seiner Gesellschaft von sich abgelenkt — auch die Clive's. Dolly's braune Augen verweilten am längsten in einer ernsten fragenden Weise auf seinem Gesichte; dann wanderten sie ebenfalls hinüber zu der bezeichneten Loge.

Diese enthielt drei Personen — eine schöne, stolze, etwas dunkelfarbige Matrone in schwarzen Spitzen und Diamanten; ein schönes, junges Mädchen in Blaßblau gekleidet, das fast an eine Schäferin aus Meißener Porzellan erinnerte; und einen Jüngling mit einem dunklen Raphaelgesichte, so vollkommen in seiner Art, daß es ein Wunder war, daß er nicht, wie Narzissus, starb aus Liebe zu sich selbst. Mrs. Hazelwood nahm ihr Opernglas.

„Diese Leute?" antwortete sie. „Mein theurer Guy, daß Du sie nicht erkennst? Es sind unsere Nachbarn in der Dane Priory, gewiß — Lady Dane und ihr Sohn, Lord Basil."

„Ich würde den Lord niemals erkannt haben," entgegnete Guy; „er war ein Junge zu Eton, als ich ihn zuletzt sah."

„Neunzehn an seinem letzten Geburtstage," fiel Kapitän Clive ein; „und alt genug für den Ehestandsmarkt. Das kleine Mädchen in Blau ist die ehrenwerthe Diana Dawlish, eine reiche Erbin aus Sussex, von der Ihre Herrlichkeit hofft, sie eines Tages Schwiegertochter zu nennen. Sie kamen gestern mit mir von Dover — Lady Dane und ihr Sohn. Gütiger Himmel! Miß Hazelwood, sie hat Sie seit einer halben Stunde starr fixirt. Sie sieht aus, als hätten Sie, wie eine andere Medusa, sie in Stein verwandelt."

Dolly sah auf die schöne Frau in schwarzen Spitzen und Diamanten. Sie sah, daß jene eine Miene voll unerträglichen Stolzes hatte, daß ihr Kleid prächtig war, daß ihre Juwelen an leuchtendem Feuer alle übrigen im Hause übertrafen und daß die Dame in der That in einer seltsamen, kalten und finsteren Weise auf sie herüberstarrte. Eine unangenehme, schleichende Empfindung überlief Dolly. War dies ein Muster von den Manieren einer vornehmen englischen Lady?

„Wer, sagten Sie, daß sie sei?" flüsterte Dolly, sich an Mrs. Hazelwood wendend.

Die Letztere antwortete hinter ihrem Spitzentaschentuche.

„Lady Dane, von der Priory — dem nächsten Landsitz bei Hazel-Hall; aber weißt Du, es besteht keine Freundschaft zwischen den zwei Familien — wir sprechen nicht einmal miteinander, weder mit ihrer Herrlichkeit, noch mit dem jungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790129017/fragment/page=0001

drei, einer auf der großen Landstraße nach Astrachan, zwei längs dem Laufe der Wolga. — Man ventilirt gegenwärtig eine äußerst schwierige Frage: die Obduktion einer Leiche eines an der Pest Verstorbenen. Es ist ziemlich gewiß, daß der operirende Arzt eine Beute des Todes werden würde, weßhalb man immer noch Bedenken getragen hat. Andererseits wäre eine Obduktion allerdings sehr erwünscht, da man dadurch vielleicht Näheres über das Wesen des Giftstoffes erfahren könnte.

Wie Rumänien, so ist auch Italien gewillt, den deutsch-österreichischen Vereinbarungen betreffs der Abwehr der Pestgefahr beizutreten. Auch die russische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, in ausgedehntester Weise alle Maßnahmen zu unterstützen, welche die von Oesterreich-Deutschland eingesetzte Sanitätskommission zur Abwehr und Beruhigung beschließen werde. Weiterhin soll dieser Erklärung hinzugefügt sein, daß alle bisherigen amtlichen Berichte über die Seuche vollständig objektiv gehalten und unverändert der Oeffentlichkeit übergeben worden seien.

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich gestern um 1 Uhr ins königliche Schloß, um dort als Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler die kapitelfähigen Ritter zur Aufnahme zweier Mitglieder und zur Abhaltung eines Kapitels um sich zu versammeln. Der ersteren Feier, dem Aufnahme-Akt wohnten auf Befehl des Kaisers auch die Obersten Hof-, die Ober-Hof- und die Hofchargen, der Vize-Präsident des Staatsministeriums, die Generalität, die Staatsminister, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Generaladjutanten, die Generale à la suite und die Flügeladjutanten, sowie das Gefolge der königlichen Prinzen bei. Die Investitur erhielten der General der Infanterie v. Boyen und der Botschafter Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst. Nach Beendigung des Aufnahme-Aktes verließ der Kaiser den Rittersaal und begab sich mit den kapitelfähigen Rittern des hohen Ordens zur Abhaltung des Ordenskapitels nach der Schwarzen-Adler-Kammer, deren Thür dann geschlossen wurde. An dem Kapitel nahmen 20 Ritter theil und zwar waren dies außer dem Kaiser, den königlichen Prinzen und den beiden neuinvestirten Rittern der Ordenskanzler Oberst-Kämmerer Graf Redern, der Staatsminister a. D. Frhr. v. Manteuffel, die Generalfeldmarschälle Graf Moltke, Herwarth von Bittenfeld und Frhr. v. Manteuffel, der Staatsminister Frhr. v. Schleinitz, der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler, die Generäle v. Tümpling, v. Kirchbach und v. Blumenthal. Aus Anlaß dieses Kapitels fand dann nachmittags im königlichen Palais ein Diner von einigen 40 Gedecken statt. Die Zeremonien bei der Aufnahme der neuen Ritter werden geschildert, wie folgt:

Der Kaiser bestieg bedeckten Hauptes den Thron, ließ sich auf dem Thronsessel nieder und gab dem Ordens-Zeremonienmeister den Befehl zur Einführung der in das Kapitel aufzunehmenden beiden Ordensritter. Hierauf begaben sich die als Paranis assistirenden Kapitelsmitglieder, General v. Blumenthal und General v. Kirchbach, nachdem sie sich vor dem Kaiser verneigt, unter Vortritt der Herolde und geführt von dem Ordens-Zeremonienmeister in die Brandenburgische (Rothe-Adler) Kammer, empfingen die Neuaufzunehmenden, welchen sie bis zur Beendigung der Zeremonien zur Seite blieben und geleiteten dieselben bis an die Stufen des Thrones. Daselbst angelangt, verbeugten sich alle vor dem Kaiser. Der Ordens-Schatzmeister trat unterdessen zu den die Insignien haltenden Hofpagen; der Ordens-Zeremonienmeister nahm seine Stellung dem Ordenskanzler gegenüber an den Stufen zur Rechten des Thrones ein. Der Kaiser ließ jetzt durch den Ordenskanzler dem Ordenssekretär einen Wink ertheilen, um die das Aufnahme-Gelöbniß betreffenden Artikel 10 und 11 der Ordensstatuten vom 18. Jan. 1701 zu verlesen. Nachdem dies geschehen, reichte der Ordenssekretär, welcher sich zur Linken des Ordenskanzlers aufgestellt hatte, dem Letzteren das Statutenbuch offen, welches dieser ebenfalls geöffnet in die Hände des Kaisers niederlegte. Der Kaiser richtete alsdann an die neu aufzunehmenden beiden Ritter nach einander die Frage: „ob derselbe geloben wolle, die ihm soeben bekannt gewordenen Ritterpflichten zu erfüllen", worauf der jedesmal Befragte, an den Thron hinantretend, indem er seine bloße Rechte auf das Statutenbuch legte, an Eidesstatt erwiderte: „Ja, ich gelobe es!" Der Ordenskanzler empfing aus den Händen des Kaisers das Statutenbuch zurück, um dasselbe dem Ordenssekretär wieder einzuhändigen. Die neu aufzunehmenden Ritter begaben sich in ihre frühere Stellungen zurück und wurden nunmehr nachdem sie das Ordensband angelegt hatten, von den beiden assistirenden Paranis mit dem Ordensmantel bekleidet. Erst dann überreichte der Ordenskanzler auf einem rothsammtnen Kissen dem Kaiser die Ordenskette für den dem Patent nach ältesten der neu aufzunehmenden beiden Ritter. Hierauf trat dieser zum zweiten Male an die Stufen des Thrones, ließ sich vor dem Kaiser auf ein Kissen mit dem rechten Knie nieder und der Durchlauchtigste Großmeister hängte demselben die Ordens-Kette um und ertheilte die Accolade. Der neu aufgenommene Ordensritter trat auf seinen Platz zurück; dieselbe Zeremonie wiederholte sich sodann bei dem zweiten der neu aufzunehmenden Ritter. Die somit investirten beiden Ordens-Ritter wurden nun gleichzeitig von den assistirenden Paranis, unter Geleitung des Zeremonienmeisters zu dem Platze geführt, den sie unter den kapitelfähigen Ordensrittern einnehmen. Hierauf kehrten die Assistenten auf ihre Plätze zurück.

Beim vorgestrigen Diner im Weißen Saale zur Feier des Krönungsfestes erschien auch der Kaiser, der zum ersten Mal seit dem Mai vorigen Jahres wieder an einem Festessen im Weißen Saale theilnahm. Die Rechte trug er zur Schonung noch in der Binde; im Uebrigen war sein Aussehen frisch und munter. Links vom Kaiser saß die Kaiserin, ein Brillanten-Diadem im Haar, rechts die Prinzessin Albrecht mit einer Zackenkrone der herrlichsten Perlen. Unter den Geladenen sind übrigens alle Stände vertreten gewesen, wie denn das Ordensfest ein volksthümliches genannt werden kann. So saßen an der Tafel mit dem Kaiser ein Unteroffizier, ein Bureaubeamter, ein schlichter Bote. Zum Andenken an die Königin Luise schmückten Palmen die Tafel und Pagen trugen dieselben den Fürstinnen nach. (Die Königin Luise hatte 1810 bei dem ersten und einzigen Ordensfest, das sie erlebte, den König gebeten, die vor ihr stehende Palme ihr eigen nennen zu dürfen; noch in denselben Jahre schmückte sie ihren — Sarg). Der Kaiser trank auf das Wohlsein der neuen Ritter.

Prinz Friedrich Karl ist am Sonntag aus dem Haag nach Berlin zurückgekehrt.

Die „N. A. Z." theilt aus einem Schreiben des Reichskanzlers an einen seiner deutschen Kollegen folgenden Passus mit:

„Ich beabsichtige im Reiche die Frage anzuregen, ob nicht das Tariwesen der Eisenbahnen unabhängig von dem intendirten Reichseisenbahngesetz der reichsgesetzlichen Regelung durch ein Tarifgesetz bedarf. Wenn es in Preußen unmöglich ist, ohne Allerhöchste Ermächtigung eine Veränderung in geringem Begegeld oder Brückenzoll-Erhebungen herbeizuführen, so steht damit die Rechtlosigkeit, in welcher die Bevölkerung sich gegenüber den sehr viel wichtigeren Eisenbahntarifen befindet, in einem auffälligen Widerspruch. Wenn strenge darauf gehalten wird, daß die Post ihre Tarife nur auf der Grundlage gesetzlicher Bestimmungen regeln kann, wenn es für ein unabweisliches öffentliches Bedürfniß erkannt wurde, daß der letzte Rest von Privat-Posteinrichtungen in Gestalt der Taxis'schen Privilegien durch Expropriation beseitigt wurde, so ist es schwer erklärlich, wieder sehr viel größerem und wichtigere Interessentkreis im Vergleich mit der Post, welcher von den Eisenbahntarifen abhängig ist, der Ausbeutung im Privatinteresse durch lokale Behörden ohne gesetzliche Kontrole für die Dauer überlassen werden konnte. Dabei hat der Postverkehr seine Konkurrenz und Kontrole durch jede Privatspedition, während die Eisenbahnen in bestimmten Bezirken den Verkehr monopolistisch beherrschen, jede Konkurrenz vermöge des staatlichen Privilegiums, auf dem sie beruhen, unmöglich ist und da, wo zwei und mehrere Eisenbahnen konkurriren könnten, eine Verständigung zwischen ihnen in der Regel gefunden wird. Der Umstand, daß so große öffentliche Interessen, wie das Eisenbahn-Transportwesen, Privatgesellschaften und einzelnen Verwaltungen ohne gesetzliche Kontrole zur Ausbeutung für Privatinteressen überlassen sind, findet in der Geschichte des wirthschaftlichen Lebens der modernen Staaten seine Analogie wohl nur in den früheren Generalpächtern finanzieller Abgaben. Wenn nach denselben Modalitäten, wie die Eisenbahnen ein Verkehrsregal ausüben, man die Erhebung der Klassen- und Einkommensteuer einer Provinz oder die Erhebung der Grenzzölle auf bestimmten Abschnitten unserer Grenze Privat-Aktiengesellschaften zur Ausbeutung überlassen würde, so wären dieselben doch immer durch die Schranken gesetzlich feststehender Abgabensätze gebunden, während heute bei uns für die Eisenbahntarife die Bürgschaft gesetzlicher Regelung unserem Verkehrsleben fehlt. Diesen Erwägungen gegenüber glaube ich nicht umhin zu können, im Wege der Reichsgesetzgebung eine vorbereitende Prüfung der Frage zu veranlassen, ob und auf welchem Wege es thunlich sein wird, in Anknüpfung an die Bestimmung der Reichsverfassung eine gesetzliche, und soweit es möglich ist, einheitliche Regelung des deutschen Tarifwesens herbeizuführen. Wenn es gelingt, dies Ziel zu erreichen, so werden dann auch die Ausnahmetarife nur auf Grund der Gesetzgebung eingeführt oder beibehalten werden können ..." (gez.) v. Bismarck."

Wie verlautet, ist das Vermögen des vormaligen Königs Georg von Hannover neuerdings Gegenstand der Erörterung im preußischen Staatsministerium gewesen. Man soll angesichts der Haltung des Herzogs von Cumberland der Frage näher getreten sein, ob nicht Anlaß vorhanden sei, statt der Aufhebung der Sequestration vielmehr den Vertrag von 1867 selbst als aufgehoben zu erklären und die bisher nur mit Beschlag belegten Gelder nunmehr den preußischen Staatseinnahmen zuzuführen.

Wir haben mitgetheilt, daß das preußische Staatsministerium sich in seiner letzten Sitzung mit der Tabaksbesteuerung beschäftigte. Wie die „N. Z." vernimmt, hat dasselbe sich gegen das Tabaksmonopol und für die Gewichtssteuer ausgesprochen und dem Finanzminister die Ausarbeitung einer betreffenden Vorlage überlassen.

Der Budget-Kommission lagen gestern zwei Anträge bezüglich der Quotisirungsfrage vor. Zunächst vom Abgeord. Rickert:

1. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: Mit Rücksicht darauf, daß die von den jährlichen Etatsfestsetzungen unabhängigen, aus den Betriebsverwaltungen des Staates fließenden Einnahmen erfahrungsgemäß erheblichen Schwankungen unterworfen sind und daß in günstigen, große Ueberschüsse aus den Betriebsverwaltungen liefernden Jahren eine anderweitige Ermäßigung der Einnahmen nothwendig ist, dagegen bei der gegenwärtigen Unbeweglichkeit sämmtlicher direkten Steuern die Gefahr einer unverhältnißmäßigen über das normale Maß hinausgehenden Steigerung der Ausgaben vorliegt, erscheint es im Interesse einer geordneten Finanzwirthschaft geboten, das Gesetz vom 25. Mai 1873 betreffend die Klassen- und Einkommensteuer dahin abzuändern, daß es ermöglicht wird, in den Staatshaushaltsetat jährlich so viel an Klassen- und Einkommensteuer in Ansatz zu bringen, als zur Deckung des jeweiligen Ausgabebedarfs erforderlich ist.

2. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: Die im Interesse des Deutschen Reiches und Preußens angestrebte Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches liegt nur dann im preußischen Staatsinteresse, wenn die volle Gewähr dafür gegeben wird, daß der hiedurch, sei es durch Herabminderung der Matrikularbeiträge unter den gegenwärtigen Stand, sei es durch direkte Ueberweisung verfügbarer Einnahmen vom Reiche für Preußen disponibel werdende Betrag, in so weit über denselben nicht mit Zustimmung der Landesvertretung eine anderweitige Verfügung getroffen ist, jährlich unverkürzt zur Herabminderung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer verwandt werde.

Ferner liegt vor folgender eventuelle Antrag des Abgeord. von Benda:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: 1. Die Bewilligung erhöhter Steuern im Reiche hat zur nothwendigen Voraussetzung die vorgängige Sicherstellung des Einverständnisses der preußischen Regierung und Landesvertretung über das Recht des preußischen Abgeordnetenhauses, so weit durch jene Steuern der diesseitige Matrikularbeitrag unter das Maaß des Staatshaushalts von 1879/80 herabsinkt oder aus den Reichseinnahmen verfügbare Mittel an Preußen überwiesen werden, in gleichem Betrage der Einnahme-Etat an Klassen- und klassifizirten Einkommensteuern im Wege der Etatsfeststellung herabzusetzen, sofern nicht über die Verwendung der bezüglichen Mittel anderweite Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Landesvertretung stattfindet.

2. Eine durchgreifende Reform der Personalsteuern, bei welcher die gleichmäßige Einschätzung zu diesen Steuern durch ein sachgemäßes und wirksames Einschätzungsverfahren sicher gestellt wird, ist eben so nothwendig als dringlich.

Bei der Debatte sprach sich der Vertreter des Finanz-Ministers gegen Antrag 1 des Abg. Rickert aus. Auf Antrag des Abgeord. Kiefsche wurde die Motivirung des Antrags 1 gestrichen, die Resolution selbst aber mit dem Eingange: „Im Interesse einer geordneten Finanzwirthschaft ist es geboten" mit allen Stimmen gegen diejenige des konservativen Mitgliedes angenommen. Bei Antrag 2 wurde nach den Worten „mit Zustimmung der Landesvertretung" eingeschaltet: „im Etat", und alsdann der ganze Antrag 2 mit 13 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Minorität setzte sich zusammen aus den Mitgliedern der Fortschrittspartei, drei Angehörigen des Zentrums und einem Konservativen.

* Die Kammer der bairischen Reichsräthe hat die vier Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen einstimmig angenommen; Artikel 55 des Einführungsgesetzes zur Reichsgerichtsverfassung (Versehung der Amtsanwaltschaft in unmittelbaren Städten), welchen die Abgeordnetenkammer gestrichen hatte, wurde auf Antrag von Poezl wiedergestellt.

▽ **Berlin**, 27. Jan. Aus dem Abgeordnetenhause waren Wünsche an die Regierung gelangt, welche zum Zweck einer erschöpfenden Behandlung der zu erledigenden Aufgaben, na-

---

Lord. Lady Dane hat standhaft alle meine Versuche, ihre Bekanntschaft zu machen, zurückgewiesen. Sie hat irgend einen alten Groll gegen unseren Stamm und haßt, wie ich gehört habe, schon den Namen Hazelwood. Vor ihrer Heirath mit dem nun verstorbenen Sir Lionel war sie eine ganz unbekannte Person — in der That, die bezahlte Gesellschafterin Deiner Großtante, meine Liebe, und nach ihrem Namen nur einfach Miß Carew."

Dolly zuckte in seltsamer Weise zusammen.

„Ich bitte Sie um Verzeihung," flüsterte Sie, „wollen Sie das noch einmal sagen?"

„Sie war eine Miß Carew — Ruth Carew, meine Liebe — wie lebhaft interessirt Du aussiehst! Sie empfing, wie ich voraussetze, als bezahlte Gesellschafterin eine gewisse Geringschätzung, welche zu erwidern sie sich nun als Lady Dane berufen fühlt. Sir Lionel starb vor langer Zeit. Sein Sohn, Lord Basil — ein überraschend schöner Jüngling, nicht wahr? — ganz wie ein Italiener dem Aussehen nach — ist ihr Idol und er hat auch große Grundbesitzungen und noch einen andern Titel geerbt von einem Verwandten seines Vaters. Wahrhaftig! Ich kann mir nicht denken, warum sie so auf Dich starren — Beide, Mutter und Sohn."

Das erleuchtete Theater schien sich jetzt vor Dolly's Blicken im Kreise zu drehen. Ruth Carew! Die Mörderin ihrer Mutter so bald gefunden! Ja, dort drüben saß sie, vor ihren Augen, schimmernd von Diamanten und mit dieser steinharten frostigen Kälte in dem hochmüthigen, dunklen Gesichte. Ruth Carew keine von der Gesellschaft Ausgestoßene, sondern eine Lady mit prangendem Titel, Wittwe eines Pairs und Lords und die Mutter eines Anderen, Dolly saß wie betäubt.

Das Heben des Vorhanges für den nächsten Akt war es, was sie erweckte. Da war Mademoiselle Fanchon wieder, so frisch wie Maslieschen, sich verbeugend bei dem Sturm von Applaus, der sich im Auditorium erhob — Andere außer Clive, schien es, hatten die Ohnmacht für echt gehalten — und zierlich an ihre Lippen ein Bouquet von Rosen haltend, das irgend Jemand von den Sperrsitzen ihr zugeworfen. Guy Hazelwood, der noch hinter Dolly stand, richtete seine Augen empor nach dem gewölbten Bogen des Prosceniums. Er allein von allen Männern in den Logen applaudirte nicht. Was Mademoiselle betraf, sah sie niemals wieder nach der Loge der Hazelwoods.

Wie aufgeweckt, wie bezaubernd war sie durch den Rest des Abends. Die Zuhörerschaft, widerwillig ihren Liebling zu verlieren, überschüttete sie mit Enthusiasmus. Wieder und immer wieder wurde sie gerufen und stand vor dem Vorhang, sich verneigend, lächelnd in dem schimmernden Lichte, ein Erröthen auf ihren dunklen ovalen Wangen, die Gluth des Triumphes in ihren großen, schwarzen Augen. Blumen flogen ihr zu von allen Seiten. Basil Dane lehnte sich in seiner Loge vorwärts und seinen Blick für einen Moment von Dolly Hazelwood abziehend, warf er der kleinen Künstlerin ein Bouquet von Lorbeer und Heliotrop zu, aus welchem ein Barcelet rollte, das von Juwelen brannte. Sie verbeugte sich mit unnachahmlicher Anmuth vor Sr. Lordschaft und zog sich hinter den Vorhang zurück.

Und während dem Allen saß Dolly Hazelwood wie von Stein, nichts sehend und hörend. Sie konnte nicht mehr an die hübsche, dunkle Actrice denken. All' die Freude des Abends war vorüber — die Welt hatte sich für sie in einem Augenblick verändert. Eine Schlange war in ihr Eden gekommen, die Nemesis in ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue praktische Erfindung für den kleineren Landwirth.

Im Nachfolgenden möchten wir die Leser auf eine neue, von dem kaiserlichen Patentamte patentirte **Pflugsäemaschine** des Herrn Rentier Ch. **Mensch** in Halberstadt hinlenken. Diese Maschine gewährt namentlich dem kleineren Landwirthe, welcher oft nicht im Stande ist, sich eine größere Säemaschine anzuschaffen, ganz bedeutende Vortheile. Zunächst erspart derselbe etwa 20 bis 25 Proz. Saatgut gegenüber der Säerei mit der Hand. Die mit dieser Maschine gesäete Frucht kann ebenfalls ausgehackt und geeggt werden, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Die Frucht (Winterfrucht) ist dem Erfrieren nicht ausgesetzt, weil die Saat tiefer liegt; ferner wird den Vögeln das Herausholen der tiefliegenden Saat erschwert und von den Mäusen, Schnecken ꝛc. mehr verschont. Die Frucht wird, wie die angestellten Versuche ergeben haben, viel kräftiger, die Halme werden höher und stabiler und die Frucht gewinnt gleichfalls an Güte und Gewicht. Die Maschine kann auf jedem Boden mit Vortheil verwendet werden, wie auch die Düngung mit langem Miste kein Hinderniß ist. Der Hauptvortheil dieser billigen, auch von jedem kleinen Landwirthe zu beschaffenden Maschinen ist aber der, daß dieser Pflugsäer dem Landwirthe viel Zeit und Arbeitskraft spart, weil pflügen, säen und eggen zu gleicher Zeit geschieht; selbst die Bespannung mit Kühen ist ausreichend. Diese Maschine kann von jedem Schmiede an jedem Pfluge befestigt werden. — Die Maschine besteht aus einem viereckigen, trichterförmigen Behälter, aus Weißblech gefertigt, welcher zur Aufnahme des Saatkornes resp. der Sämerei bestimmt ist. Eine Trommel mit kleinen Fächern, ebenfalls aus Weißblech gefertigt, welche auf der Welle des oberen Triebrades befestigt ist, hat den Zweck, das Saatgut ohne Stoktung regelmäßig aus dem trichterförmigen Behälter in das am unteren Theile des Rumpfes angebrachte Rohr zu übertragen. Durch ein konisch auslaufendes Rohr, stabil am Rumpfe befestigt, wird das Saatkorn auf den Acker niedergelegt. Verschiedene kleinere Rohre, welche am auslaufenden Theile des Hauptrohres angesetzt werden und verschiedene Fächer haben, vertheilen in richtiger Entfernung die Sämerei. Mittelst eines Triebrades aus Gußeisen mit geschmiedeter Welle wird die Trommel in Bewegung gesetzt, während ein anderes Triebrad, an der Achse des Pflug-Karrens dauernd befestigt, mit dem Umgange der Pflug-Karrenräder dieses erste Rad in Bewegung setzt. Eine Hebelstange mit Ventilvorrichtung dient zum Schließen und Oeffnen des Sämereibehälters, welche von dem Pflugmanne durch eine Leine bewegt werden kann. Ein Signalapparat meldet dem Pflugmanne, sobald eine Nachschüttung erforderlich ist. Ein Rad mit Achse vorn an der Zugstange des Pflugkarrens befestigt regelt den Gang der Maschine. Mittelst eines eisernen Rahmens aus Schmiedeeisen kann die Maschine durch Schrauben an jedem Pfluge befestigt werden. Diese neue Erfindung eines früheren praktischen Landwirths, welcher jahrelang Versuche zur Vervollkommnung der Maschine angestellt hat, dürfte gewiß nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich zu lenken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790129017/fragment/page=0002

mentlich des Staatshaushaltsetats eine **Hinausschiebung der Eröffnung des Reichstages** um noch eine Woche anstreben, damit so lange ein gleichzeitiges Tagen beider Körperschaften vermieden werde. Die Berufung des Reichstages würde bei Erfüllung dieser Wünsche erst nach dem 20. Februar haben erfolgen können. Die Regierung ihrerseits hat die Wünsche des Abgeordnetenhauses in erneuter eingehender Erwägung gezogen, hat aber schließlich bei dem schon festgesetzten Termin der Reichstags-Eröffnung stehen bleiben müssen, vor allem mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, den Reichshaushalt bis zum 1. April festgesetzt zu sehen. Die Erledigung der Arbeiten des Abgeordnetenhauses findet inzwischen durch die Berathungen der Budgetkommission eine unerwartete Verzögerung. — Die Nachricht, daß das Staatsministerium sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage des Tabaksmonopols beschäftigt habe, ist irrthümlich. (Siehe auch oben.) Heute Mittag traten die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zusammen, um den Bericht der Tabaksenquetekommission in Berathung zu ziehen. — Die Eisenenquetekommission hat am Sonnabend ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht und wird demnächst ihren Bericht an das Reichskanzleramt, bezw. an den Bundesrath gelangen lassen. — Die Kommission, welche die Erörterung der Frage, inwieweit **Spiritus zu gewerblichen Zwecken** steuerfrei abgegeben werden könne, vorzunehmen hat, hat sich in zwei Abtheilungen getheilt, deren eine die zollfinanzielle und die andere die rein chemische Frage in Berathung zu nehmen hat. In ungefähr vierzehn Tagen dürfte die Kommission ihre Arbeiten beendigt haben. — Der Kultusminister hat gegen den Bund der deutschen Aerztevereine den Wunsch ausgesprochen, daß sämmtliche ärztliche Vereine sich über die Bestimmungen des Entwurfs zur **Revision der ärztlichen Prüfungsvorschriften**, nach welchem zur ärztlichen Prüfung nur zugelassen werden soll, wer das Zeugniß der Reife von einem humanistischen Gymnasium erhalten hat, äußern mögen. Bekanntlich hat die Sachverständigenkommission sich für Beibehaltung dieser Vorschrift entschieden; dagegen ist von Seiten preußischer Realschulmänner der Wunsch zu erkennen gegeben worden, es möge das Recht der Zulassung zur Prüfung und zum ärztlichen Studium auch den Abiturienten preußischer Realschulen erster Ordnung gewährt werden. Vor der definitiven Entscheidung kommt es nun dem Minister darauf an, daß die Frage von allen betheiligten Kreisen eingehend begutachtet werde. Er hat deshalb für erforderlich erachtet, nachdem die Vertreter der Realschulen sich geäußert, insbesondere auch die medizinischen Fakultäten der preußischen Universitäten nochmals zu hören. Der Minister erachtet es aber nicht minder angezeigt, daß außer den Männern der medizinischen Wissenschaft auch die Vertreter der ärztlichen Praxis ihr Gutachten abgeben. Zur Beschleunigung würde es dienen, wenn die ärztlichen Vereine ihre Gutachten direkt an den Minister einsenden wollen. Derselbe will die ihm zugehenden Aeußerungen seinerzeit auch zur Kenntniß des Reichskanzlers bringen, damit sie bei den weiteren Stadien der Berathung des Entwurfs benutzt werden können.

Halle, den 28. Januar.

Meteorologische Station.

	27. Jan. 10 U. Ab.	28. Jan. 8 U. Mrg.
Barometer Millim. .	763,98	763,41
Thermometer Celsius	—0,88	—0,25
Rel. Feuchtigkeit . .	95,3%	92,9%
Wind	NE 1	NE 1

6 Uhr früh. Das Barometer hat seinen hohen Stand behauptet, der schwache Nordost hielt bei bedecktem Himmel noch an, doch ist die Temperatur etwas zurückgegangen, das Thermometer steht wieder auf dem Gefrierpunkte.

Wetterb. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

27. Jan. 8 Uhr morgens. Im mittleren Europe war das Barometer gestiegen, doch dauerte das trübe Wetter bei schwachem Nordost noch fort, auch die Temperaturverhältnisse hatten sich hier kaum verändert. Das Kältegebiet lag noch in Rußland und hatte sich südwestlich ausgedehnt, im übrigen Europa hielt sich das Thermometer in der Nähe des Gefrierpunktes. Haparanda —2 Süd stark bedeckt, Petersburg —12 Südost leicht bedeckt, Moskau —20 Südost still bedeckt, Stockholm —2 Nord leicht bedeckt, Memel —5 Südost mäßig Schnee, Hamburg 0 Nordost still bedeckt, Berlin 0 Nordost still bedeckt, Breslau 0 West still bedeckt, Wien —3 Süost leicht bedeckt, München —2 still Nebel, Kassel 0 Nord still bedeckt, Karlsruhe 0 Nordost leicht bedeckt, Krefeld 0 Nordost schwach Nebel, Paris +1 still Nebel.

Provinzial-Nachrichten.

Anläßlich einer in Nr. 17 u. Bl. vom 21. Jan. d. J. enthaltenen Nachricht aus **Wernigerode** geht uns vom Herrn Pastor emer. H. Ahrendts in Niederlößnitz bei Dresden eine Berichtigung zu, welche wir, nachdem sie dem Herrn Verfasser jenes Artikels vorgelegen, hier abdrucken lassen:

Berichtigung.

In dieser Zeitung hat unterm 19. Januar a. c. eine Correspondenz aus Wernigerode berichtet, daß ich mit meiner ganzen Familie zur Katholischen Kirche übergetreten sei. So falsch diese Nachricht ist, so charakteristisch ist sie für den Correspondenten. Daraus, daß ich in meinem Kreise seit dreißig Jahren im Anschluß an meinen verewigten Lehrer Heinrich Leo das Wahre in der katholischen Kirche, das von unserer Seite so oft mißkannt und mißhandelt wird, anerkannt und vertheidigt habe, und daraus, daß dem Schreiber jenes Artikels vielleicht bekannt geworden ist, daß ich im Culturkampf auf Seiten des die Freiheit der Kirche — auch der evangelischen — vertheidigenden Centrums stehe, hat er obige Sensationsnachricht fabricirt oder das ihm aufgeschwatzte Fabrikat in Umlauf gesetzt. — Die dogmatischen Steine, die mir auf der Straße nach Rom im Wege liegen, haben weder ich noch ein Anderer mir bis jetzt wegzuräumen vermocht.

Niederlößnitz b. Dresden, den 24. Jan. 1879.

Heinrich Ahrendts, Pastor emer.

Gleichzeitig erhalten wir folgende, an jene Berichtigung anknüpfende Zuschrift aus Wernigerode:

Wernigerode, 27. Jan.

Der Uebertritt des Herrn Pastor emer. Ahrendts zur katholischen Kirche trat hier nicht etwa als Gerücht auf, — auf Gerüchte gebe ich überhaupt nie etwas und beachte sie auch nicht — sondern als fait accompli. Mir persönlich wurde die Sache dadurch ganz unzweifelhaft, daß mir ein nicht nur in jeder Beziehung hochachtbarer, sondern auch strenggläubiger Herr (nicht hyperorthodox, sondern wahrhaft und überzeugungstreuer Christ) mich mit den Worten anredete: „Haben Sie denn schon das Neueste gehört? — Denken Sie sich, der frühere Pastor Ahrendts ist mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche übergetreten.“ — Es wunderte mich das durchaus nicht, da ich schon vor sechs Jahren gesagt hatte, daß diese Herren mit ihrer katholisirenden Richtung in richtiger Consequenz doch einmal katholisch werden müßten. — Als ich mittags zur Stadt kam, war die Neuigkeit bereits in Aller Munde und wurde auf das Verschiedenste commentirt. Des anderen Tages brachte bereits die Magdeburger, die Ilse-Zeitung ꝛc. die Nachricht; mit beiden Zeitungen stehe ich aber absolut in keiner Verbindung. — Tags darauf wurde mit derselben Bestimmtheit der Uebertritt der beiden genannten anderen Herren überall kolportirt. Dieser Nachricht mußte man wohl um so mehr Glauben schenken, da sich selbst der Pastor von Hasserode, ein strenggläubiger, doch gut evangelischer Mann, gegen eine mir bekannte Dame geäußert, es sei erschrecklich, daß Herr v. K. übergetreten wäre. Uebrigens ist es mir nicht eingefallen, irgend Jemand durch meine Mittheilungen beleidigen zu wollen; die überstrenge kirchliche Richtung dieser Herren ist so bekannt, daß sie dieselbe schwerlich in Abrede stellen werden; — ich meine jedoch, daß es weder eine Beleidigung ist noch sein kann, wenn von irgend Jemand gesagt wird, er sei sehr streng kirchlich, überstreng, hyperorthodox. Müssen es sich denn die berliner Herren Hofprediger nicht alle Tage gefallen lassen, wenn ihr Gebahren in der Presse kritisirt wird? — Also nochmals: ich widerrufe das Mitgetheilte, weil der Uebertritt von den genannten Herren in Abrede gestellt wird und erkläre ausdrücklich, daß jede Beleidigung einer Person, oder die Profanation einer Sache, resp. Glaubenssache, mir fern gelegen hat.

Wir bedauern den Fall, hatten aber, die Persönlichkeit des Herrn Verfassers im Auge, auch entfernt keinen Grund, über die Richtigkeit der Mittheilung irgend welchen Zweifel zu hegen.

Die Red.

---

‡* **Merseburg,** 27. Jan. Zum Ausbruch der Rinderpest in Lützen theile ich Ihnen noch mit, daß laut einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung den Viehhändlern das Betreten der Stadt Lützen gänzlich untersagt ist. Gestern und heute sind dortselbst an 100 Stück Vieh getödtet worden. Die hiesigen Wochenmärkte dürfen bis auf Weiteres abgehalten werden, jedoch ist der Handel mit Stroh, Heu und Rauchfutter, sowie mit Vieh strengstens untersagt. Sobald indessen in Lützen die Seuche weiter um sich greift oder an einem anderen Orte unserer Gegend auftritt, wird die hiesige Polizeiverwaltung, in deren Hand das gelegt ist, diese Märkte bis nach dem völligen Erlöschen der Epidemie gänzlich schließen. Die auf den 5. Februar anberaumte Versammlung des landwirthschaftl. Vereins ist abgesagt worden. Der Stadtmusikdirektor Hr. Krumbholz hierselbst hat seine aus 26 Eleven bestehende (recht tüchtige) Kapelle heute aufgelöst und die jungen Leute nach Hause entlassen. Man bringt dem beliebten Künstler, der, auf wer weiß wie lange gänzlich erwerbslos geworden ist, allgemeine Theilnahme entgegen. Wie man sich in eingeweihten Kreisen erzählt, soll die Seuche durch einen Viehhändler aus Lindenau, welcher in der letzten Zeit vielfach an der russisch-polnischen Grenze seinem Gewerbe nachgegangen ist, nach Lützen eingeschleppt worden sein. — Auf dem hiesigen Bahnhofe ist es in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß junge Burschen von fünfzehn bis sechszehn Jahren sich an die aus- und einsteigenden Passagiere heranmachten und ihnen, zum Schaden der hierfür angestellten Bahnbeamten, als Gepäckträger dienten. Als ihnen das vom Bahnhofsinspektor untersagt wurde, schlichen sich die vielversprechenden Früchtchen abends, wenn bei Ankunft der Züge das ganze Bahnpersonal in seiner Aufmerksamkeit abgelenkt war, auf den Perron und warfen innerhalb weniger Abende sämmtliche Perronlaternen entzwei. Vor einigen Tagen, als sie bei der letzten, noch ganz gebliebenen Laterne dasselbe Mannöver erfolgreich versucht hatten, erreichte sie ihr Schicksal in der Gestalt eines flinken und kräftigen Beamten, welcher den rachsüchtigen Burschen zunächst einen fühlbaren Denkzettel ertheilte und dann der Polizei Anzeige erstattete.

x— **Wiehe,** 26. Jan. Am Sonnabend, 25. Jan., fand hierselbst nach Abschluß der Voruntersuchung die verehel. Handarbeiter Wald und deren Schwägerin, die wegen Diebstahls schon mehrfach bestrafte Karoline Wald verhaftet und sofort in's Kreisgerichtsgefängniß nach Naumburg eingeliefert worden, um mit ihrem seit ¾ Jahren dort sitzenden Ehemanne und Bruder wegen des 1876 beim Rendant Uhlmann daselbst verübten großen Geldbiebstahls dem Vernehmen nach vor das Schwurgericht zu kommen. Mehr als 50 Zeugen sollen in dieser Sache die erheblichsten Thatsachen, darunter sogar direkt beweisende, gegen die Diebe eidlich bekundet haben. Es sind dies dieselben Personen, die auch der übrigen seit 10 Jahren in Wiehe verübten schweren Diebstähle dringend verdächtig sind. Gegenstände der letzteren wurden bereits vorigen Herbst durch Haussuchung bei einer Schwester in Obdisleben gefunden.

⚖ **Eisleben,** 26. Jan. Nicht oft genug kann ich eine hervorragende Eigenthümlichkeit unserer Stadt rühmend hervorheben, nämlich die eminent musikalische Leistungsfähigkeit derselben, der ein nicht minder hoher Grad von seinem Musikverständniß zur Seite steht. Als Beweis dieser Behauptung ist es gewiß anzusehen, daß in kurzer Zeit drei größere Gesangswerke zur Aufführung gelangen: „Athalia“ von Mendelssohn-Bartholdy, (Gymnasialchor); „Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann (Gesangverein für gemischten Chor) und „Aus dem Mittelalter“, Männerchöre von W. de Haan (Liedertafel). — In vergangener Woche war im Saale des Wiesenhauses ein sehr gutes Naturalienkabinet von H. Förster aus Hamburg etablirt, das sehr instruktiv zu nennen war und deshalb von sämmtlichen hiesigen Schulen besucht wurde. — Gestern feierte der auch in weiteren Kreisen bekannte Geheime Bergrath Leuschner das Fest seiner silbernen Hochzeit. — Die auch in auswärtigen Blättern angezeigte Versammlung des „Pestalozzi-Vereins“ könnte zur Vermuthung Veranlassung geben, als sei hiermit der „Mansfelder Pestalozzi-Verein“ gemeint; es ist aber ein Zweig-Verein des Provinzial-Vereins. — Das an der nordhäuser Chaussee, Blankenheim gegenüber gelegene Gut Klosterode ist von einem der Erben, v. Schulenburg-Bezendorf, für 900,000 Mark gekauft. Der jetzige Pächter, Amtmann Strauß, hat es noch einige Jahre inne.

√ **Rößleben,** 26. Jan. Seit Neujahr war hier die Nachricht verbreitet, daß ein Mitglied der hiesigen Dorfgemeinde der Kirche ein Geschenk von 1200 M. gemacht habe. Der edle Geber wolle aber vor seinem Tode nicht genannt sein. Der Tod hat nun wohl schneller, als der Stifter dieses Vermächtnisses es selber wähnte, den Schleier des Geheimnisses gehoben; denn schon gestern erfuhren wir durch die Grabrede des hiesigen Ortspfarrers, bei Beerdigung des Gutsbesitzers Friedrich Nennewitz, daß der Verstorbene der edle Geber dieses Geschenkes sei. Friede seiner Asche!

— Der Holzaufseher M. aus Felchta bei Mühlhausen wurde vor einigen Tagen bei einer Treibjagd im Hainichwalde so unglücklich in die Brust geschossen, daß sein Aufkommen bezweifelt wird. Ein Schütze aus Mühlhausen hatte ihn, der als Treiber durch das Gebüsch ging, für ein durchbrechendes Reh gehalten und leider nur zu gut getroffen.

— In Sangerhausen erhielt unlängst ein Bürger von seiner Tochter einen Shawl zum Geschenk. Kurze Zeit hernach entzündete sich die Haut und ein in Bläschen bestehender Ausschlag trat hervor. Es wurde der Shawl untersucht, und da stellte sich heraus, daß die Farbe der Wollfäden eine stark arsenhaltige war. Glücklicherweise ist die Krankheitserscheinung von weiteren nachtheiligen Folgen nicht begleitet gewesen.

— In Querfurt ist, wie das „Schwein. Kbl.“ meldet, der Kreis-Physikus Professor Dr. Krause verdustet. Er wird von der kgl. Staats-Anwaltschaft wegen Unterschlagung von 30,000 M. Mündelgeldern steckbrieflich verfolgt.

— In Wanfried bei Treffurt mußten am 21. d. 4 Stück Pferde des Fuhrmanns St. wegen Rotzkrankheit auf Anordnung der Sanitätspolizei getödtet werden.

Vermischtes.

— [City of Glasgow-Bank] Der vielbesprochene großartige Unterschlagungsprozeß gegen die Direktoren und den Geschäftsführer dieser Bank hat vor einigen Tagen begonnen. Die Angeklagten sind die 6 Direktoren Salmond, Taylor, Wright, Inglis, Potter, Stewart und der Geschäftsführer Stronach. Sie alle genossen in Glasgow großes Ansehen, das sie sich, außer durch ihre hervorragende Stellung in der Handelswelt, besonders durch strenge Kirchlichkeit erworben hatten. Inglis hat es im Jahre 1867, als Nachfolger Lord Roßlyns, zum „vertretenden Großmeister von Schottland“ gebracht, und hatte dieses Amt bis zu seiner Verhaftung inne. Die Anklageschrift enthält auf 90 Seiten 17 Anklagen. Drei von diesen, in Bezug auf die Jahresbilanzen von 1876, 1877 und 1878, lauten auf betrügerische Abfassung der Bilanzen. In der Bilanz von 1876 ist ersteres der Betrag der Guthaben von Depositoren und Bankkorrespondenten um 1,006,215 Pfd. St. zu niedrig angegeben; zweitens sei der Betrag der von der Bank ausgegebenen und acceptirten Wechsel um 973,000 Pfd. St. zu niedrig angegeben; drittens seien andere Vorschüsse, Kredite ꝛc. zu niedrig angegeben um 2,698,539 Pfd. St.; viertens sei der Baarvorrath zu hoch angegeben um 29,095 Pfd. St.; fünftens seien ebenfalls zu hoch angegeben der Betrag der Werthpapiere und Guthaben bei anderen Banken um 753,211 Pfd. St.; sechstens sei der Gewinn der Bank während des Jahres 1876 zu hoch angegeben um 125,763 Pfd. St.; siebentens sei das Vorhandensein eines Reservefonds von 450,000 Pfd. St. behauptet worden, von dem keine Spur aufzufinden war, und achtens seien schlechte und uneintreibbare Schulden, die weit das ganze Grundkapital der Bank überstiegen, als Guthaben zur freien Verfügung der Bank aufgeführt. Die gleichen Anklagen wurden betreffs der Bilanzen von 1877 und 1878 erhoben, indem nur die Summen variiren; außerdem wird in Bezug auf diese Jahre noch erwähnt, daß der Betrag der im Umlauf befindlichen Noten der Bank übertrieben sei. Die Gefangenen werden angeklagt, diese fiktiven Bilanzen aufgestellt, hohe Dividenden angekündigt, und dadurch Personen zur Anlegung von Kapitalien in der Bank veranlaßt zu haben, als sie bereits hoffnungslos bankerott war. Gegen Stewart, Inglis, Taylor, Wright wird dann noch individuell die Anklage auf Unterschlagung erhoben, indem sie, ihre Stellung als Direktoren benutzend, ihre Privatkredite um Summen zwischen 10,000 und 300 000 Pfd. St. überstiegen hätten. Kollektiv werden die Angeklagten dann noch des Diebstahls verschiedener Wechsel beschuldigt, die sie Depositoren entnommen und zu Gunsten der City of Glasgow-Bank verwehrkt hätten.

— [**Verhaftung eines Bürgermeisters.**] Der Bürgermeister Schlad in Gernsheim wurde, als der Urkundenfälschung beschuldigt, am 24. d. verhaftet.

— [Pariser Ausstellungs-Lotterie.] Bei der am 26. d. stattgefundenen Ziehung fielen auf nachstehende Nummern und Serien die dabei angegebenen Hauptgewinne: Nr. 978,599 Serie 4 ein Silberservice im Werthe von 125,000 Frcs., Nr. 167,257 Serie 5 ein Diamantenschmuck im Werthe von 100,000 Frcs., Nr. 75,582 Serie 11 eine Diamantenschnur im Werthe von 50,000 Frcs., Nr. 24,613 Serie 1 eine dergleichen im Werthe von 50,000 Frcs., Nr. 955,089 Serie 8 ein silbernes Tafelservice im Werthe von 24,000 Frcs.

— [Segen der Milchkontrole]. In der letzten Sitzung der Zentralstelle für Landwirthschaft zu Darmstadt wurde konstatirt, daß sich in Folge der strengen, von der Polizei geübten Milchkontrole die Sterblichkeit der Kinder an Diarrhöe gegen früher um nahezu 50 Proz. verringert hat. Möchte das Beispiel der süddeutschen Stadt bei ihren norddeutschen Schwestern überall Nachahmung finden.

— [Ein sonderbarer Unfall] wird dem „Bad. Beob.“ berichtet: Ein etwa achtjähriger Knabe, welcher am 10. d. in Freiburg am Bahnübergange die Oeffnung der Barriere abwarten mußte, wollte die Kälte des Eisens kennen lernen, indem er das Eisen der Barriere beleckte. Aber o Schrecken! die Zunge blieb an der gefrorenen Eisenstange hängen und wurde bei Oeffnung der Barriere losgerissen. Blutend und heulend lief der arme Knabe nach Hause. Ob die Verletzung lebensgefährlich, wird nicht gemeldet.

Todesfälle.

Der seit einigen Jahren in Baden-Baden in Zurückgezogenheit lebende Komponist Adolf Jensen, dessen Lieder und Klavierstücke sich mit Recht der allgemeinsten Beliebtheit zu erfreuen haben, ist am 23. d. im Alter von 41 Jahren seinem Brustleiden erlegen.

Lotterie.

Berlin, 27. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

4 Gewinne à 15000 M. auf Nr. 33393 44477 88200 90223.

3 Gewinne à 6000 M. auf Nr. 19044 31643 46309.

42 Gewinne à 3000 M. auf Nr. 2362 7322 12654 14479 16301 18179 21566 22557 22583 29961 32038 32621 35006 37556 38739 39236 43712 43879 50695 52239 53249 53939 54176 54317 56931 60265 63527 65339 65548 69495 72984 76625 80690 81685 81736 83283 85266 86015 86213 86879 87631 88360.

52 Gewinne à 1500 M. auf Nr. 1126 5101 5414 5710 6707 9577 15250 16094 18089 23663 24857 25536 28647 29042 32114 34859 35510 37110 38891 42065 46068 47610 48586 50275 51814 58360 59427 60454 60850 61093 62751 64899 65937 65998 71152 72794 73818 74657 75770 77173 77699 77762 78139 78203 82270 82817 84399 89833 91066 92959 93093 93471.

69 Gewinne à 600 M. auf Nr. 1553 2927 2948 4023 4464 5423 5966 8076 9793 10900 12853 14991 15039 17246 17415 18745 19474 21128 22368 22870 26140 27026 27195 28471 30229 31801 31958 32384 33337 34502 36629 37515 40846 45341 45391 47330 47675 47984 48368 50976 51791 54956 55135 57044 58564 62564 64487 65067 65651 65719 66327 66573 71708 72112 73493 73990 75111 75420 81066 82030 83245 83926 86894 87794 88846 89645 93137 93179.

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Halle, 28. Jan. (Bericht des Börsenver.-Secret.) Weizen, 1000 K., preishaltend, geringere Qualitäten 150—160 M., mittlere 162—170 M., feinere 177—181 M. Roggen, still, 1000 K., 135—136 M. Gerste, 1000 K., in matter Haltung, Landgerste 144—150 M., bessere 156—170 M., feinste Chevalier- 180—200 M. Gerstenmalz, 50 K., 13,50—14 M. Hafer, 1000 K., 125—136 M., feinste Sorten über Notiz. Hülsenfrüchte, 50 K., Linsen 8 bis 9,50 M., Bohnen 8—9 M., Viktoria-Erbsen p. 1000 K. 170—190 M. nach Qualität. Kümmel, 50 K., 30—31 M. Mais, 1000 K., Donau-, neue trockene Waare 130 M., amerikanischer 125—130 M. Lupinen, 1000 K., 100—105 M. Kleesaaten, 50 Kilo, rothe 32 bis 40 M., weiße 30—50 M., schwedische 40—50 M. Oelsaaten, 1000 K., Raps bei etwas Frage unverändert, 255—260 M. Stärke, 20,25 bis 20,75 M. Spiritus 10,000 Lit.-Proc. loco niedriger und still, Kartoffel- 52 M., Rüben- 50 M. Rüböl, 50 K., 28,50 M. gefordert. Malzkeime, 50 K., fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. Futtermehl, 50 K., 6,50—6,75 M. Kleie, Roggen- 4,80—5 M., Weizenschaale 4 M., Weizengriesskleie 4,80 bis 5 M. Oelkuchen, 50 K., 7,20—7,30 M.

Halle, 28. Jan. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Am heutigen Markte ist bezahlt für: Weizen, 12 Säcke à 85 K. br., 174—180 M., geringere Waare 160—173 M. Roggen, 12 Säcke à 84 K. br., 135—138 M. Gerste, 12 Säcke à 75 K. br. 132—138 M., bessere 141—144 M., feine und Chevaliergerste 150—180 M. Fehlerhafte Sorten unter Notiz. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., 78—90 M. Mais, 1000 K. n., Donau- 128 M., amerikanischer — M. Viktoria-Erbsen, 12 Säcke à 90 K. br., 186—204 M., geringe Sorten billiger. Lupinen, 1000 K. n., 108 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790129017/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 26 des Reglements für die Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen vom 5. August 1858 findet auf Anordnung der Direction der Letzteren in nächster Zeit eine Allgemeine neue Abschätzung sämmtlicher Immobiliar-Versicherungs-Objecte statt. Die Societäts-Genossen werden ersucht, den Herren Abschätzungs-Commissarien:

Stadtrath **Helm**,
Maurermeister **Steinhauf**,
Baumeister **Schulze**,
Zimmermeister **Kyritz**,

bei Erfüllung ihrer Function jeden möglichen Vorschub zu leisten. Kosten erwachsen den Versicherten durch diese neue Abschätzung ihrer Gebäude durchaus nicht.

Halle a/S., am 27. Januar 1879. **Der Magistrat.**

Eine größere Sendung feinerer Leinwand

in 9/4 breit, aus besten Garnen von vorzüglich guter dichter Webearbeit, **schönster, reiner, unschädlicher Sommerrasenbleiche**, von **größtmöglichster Haltbarkeit**, zu Damenhemden ganz vorzüglich geeignet, traf wieder ein und offerire dieselbe noch zu dem auf's Äußerste **ermäßigten festen** Preise von 11 Thlr. das Schock (auch in halben Schocken zu 1/2 Dutzend Damenhemden).

Eigene Fabrik von Leinwand und Wäsche

C. A. Schnabel, 2. gr. Märkerstraße 2,

ganz nahe am Markt und an der Leipzigerstraße.

Pianinos zum Drehen,

für Jedermann zum Spielen, neueste verbesserte Erfindung, 30—100 Stücke spielend, zu Tanz- und Concert-Musik ein Orchester vollkommen ersetzend, in reicher Auswahl bei

Gustav Uhlig, Uhren- u. Musikwerk-Fabrik,
Halle a/S., untere Leipzigerstraße.

Pianoforte-Fabrik

von

R. Hoffmann,

Halle a/S., kleine Ulrichsstraße 26,

hält **ihr grosses Lager** ganz ergebenst empfohlen.

Blaues Militairtuch

in schwerer, bester Qualität und ächter Farbe fabriciren wir selbst, haben davon stets Lager und verkaufen in Stücken und nach der Elle zu billigsten Preisen.

Ferd. Götze & Söhne,
Tuchfabrikanten, Moritzkirchhof 5.

Wir empfehlen unsere **Buchdruckerei** zur Anfertigung aller für Handel und Industrie benöthigten Drucksachen:

Aviskarten, Avisbriefe, Rechnungen Facturen, Quittungen, Wechsel, Memoranda's, Circulaire, Paquet-Adressen, Briefpapier mit Firma schon von 6 Mk. an, **Couverts** mit Firma; ferner:

sämmtliche Contobücher, Copirbücher und Bureaux-Utensilien.

Hallesche Papierwaaren-Fabrik.

B. Levy & Co.

Ed. Schulze

Leipzigerstraße 21,

empfiehlt **geräucherten** und **fauren Aal, Aalbricken, Riesenneunaugen, Bratheringe** in **delicater Gewürzsauce, Kappelsche** und **Kieler Fettbücklinge, Sprotten.**

Täglich frische Sendungen.
Billigste Preise.

Garantirt echte u. reine Weine

„Rüdesheimer“, weißer Rheinwein	à ℳ 1. —.	p. große Original Flasche mit Glas
„Montagne“, franz. Rothwein	„ „ 1. 20.	
„Carte blanche“, echt Champagner	„ „ 2. 50.	
„Medicinischer Tokayer“, prima	„ „ 2. 50.	

Original-Proben von 4 Flaschen gegen Nachnahme.

Mölenhof's Wein-Niederlage in **Cöln a/Rhein.**

„Auf Grube **Wilhelm Adolph** zu „Lebendorf werden **hartgepreßte Kohlenpreßsteine** großen Formats und bester Qualität bis auf Weiteres „mit 10 Mark pro mille verkauft.

„Bei Lieferung durch die Grubengeschirre vor das Haus werden „billigste Fuhrlöhne berechnet und zwar nach Bernburg und Asleben 3 Mark 50 Pfg. und nach Könnern 3 Mark pro mille. „Nach allen anderen Orten diesen Fuhrlöhnen entsprechend. Porto „für Bestellung durch die Post wird wieder entschädigt.“

Beste westf. melirte **Schmiedekohle,**
„ „ **Schmiede-Nusskohle**
empfehlen zu billigsten Preisen
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich Mittwoch den 29. Januar mein Fußbekleidungsgeschäft und Lager von Rathhausgasse 18 nach

Poststraße Nr. 9

— Laden neben der **Koestler'schen Buchhandlung** — verlege.

Halle a. d. S. **C. Buchalla.**

Tanzunterricht.

Der II. Cursus beginnt gegen Ende dieses Monats. Gefl. rechtzeitige Anmeldungen erbitten wir Louisenstrasse Nr. 10, p. **W. Rocco & Sohn.**

Ornithol. Central-Verein für Sachsen u. Thüringen.

Versammlung: Donnerstag den 30. Januar Abends 8 Uhr im Vereinslocale. — Tagesordnung: 1) Vortrag: „Ein gefährlicher Parasit der Vögel.“ 2) Kleinere Mittheilungen. **Der Vorstand.**

Restauration „Eiskeller“, gr. Schlamm 9.

Ein Unicum,

die schöne Minna mit schwarzem Bart aus Afghanistan, wird auf nur kurze Zeit als Sehenswürdigkeit die Bedienung übernehmen. Photographie derselben ist von heute an im Colonialwaarengeschäft von Herrn F. C. Vogel, gr. Ulrichsstrasse 4, zur Ansicht ausgestellt.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Schulhauses für hiesigen Ort, veranschlagt:

1. Abbruchskosten, Erd- u. Maurerarbeiten incl. Lieferung der Materialien, jedoch mit Ausnahme der Bruchsteine auf 11389 ℳ 20 ₰
2. Zimmerarbeiten . . 4599 „ 76 „
3. Tischlerarbeiten . . 504 „ — „
4. Glaserarbeiten . . . 675 „ — „
5. Schlosserarbeiten . 351 „ — „
6. Klempnerarbeiten . 82 „ — „
7. Anstreicherarbeiten . 175 „ 86 „

in Summa auf 17776 ℳ 82 ₰

soll im Wege der Minuslicitation in Entreprise gegeben werden.

Termin hierzu ist auf

Montag den 3. Februar cr.
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu qualificirte Unternehmungslustige eingeladen werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen schon vorher im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Wallhausen, am 16. Jan. 1879.
Der Bürgermeister.
Billig.

Verkauf.

Ein in **Apolda** in schönster Lage belegenes **Wohnhaus**, welches sich zu jedem **Geschäft** eignet, darin eine flotte **Restauration** betrieben wird, enthält 2 schöne große **Laden**, 9 Stuben, Küchen, 2 große Keller und sonst viele Räumlichkeiten, ist veränderungshalber unter annehmbaren Bedingungen mit wenig Anzahlung zu verkaufen durch

Apolda. **Louis Kober,** Agent.

Mühlen-Verkauf.

465. Eine Wassermühle, 3 Mahlgänge und 40 Morgen Land, für 12000 ℳ.

463. Eine Mühle mit 7 Mrg. Land für 17000 ℳ.

Eine desgl. mit 7 Mrg. Land, gute Mühle, mit 14000 ℳ.

443. Mühle mit 3000 ℳ.

442. Mühle mit 96 Mrg. Land für 23000 ℳ.

441. Mühle mit 9 Mrg. Land für 5500 ℳ.

179. Mühle mit 14 Mrg. Land für 13000 ℳ.

439. Eine Mühle in der Stadt mit 4 Mrg. Land für 9500 ℳ.

436. Mühle mit 8 Mrg. Land für 6000 ℳ.

431. Mühle in einer Stadt mit 80 Mrg. Land für 24000 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent **W. Anhalt** in **Sangerhausen.**

Mühlen-Verkauf.

In einem gewerbreichen Orte Thüringens mit 5000 Einwohnern ist eine im besten Zustande befindliche Handelsmühle (oberschlächtige Wasserkraft), verbunden mit umfangreichen Oeconomiegebäuden und guten Ländereien nebst vollständigem Inventar, sofort zu verkaufen.

Zahlungsfähige Käufer wollen ihre Adresse unter **G. L. 50** bei **Rudolf Mosse, Eisenach,** niederlegen.

Günstig gelegene

Plätze, passend zu Lagerplätzen, Zimmereigeschäften 2c., auf Verlangen auch mit Schuppen und Comptoir, sind zu verpachten.

Näheres in der Annoncen-Expedition von M. Triest.

Mein Restgut

in **Lebendorf** bei Cönnern, auf Wunsch auch nur 67 Morgen groß, mit sehr guten Gebäuden und Inventar, ist billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Schampils,** Lebendorf oder bei mir. **H. Petzall,** Berlin, Rosenthalerstraße 60.

Größere Posten Stiftsgelder

sind zu 4 1/2 % auf Ritter-, Land- und Mühlengüter bester Qualität auszuleihen. Gesuche sind sub **S. C. M.** postlagernd Merseburg einzureichen.

Gesichts-Masken

in größter Auswahl, für Wiederverkäufer und im Einzelnen sehr billig bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Gute starke Düten,

pr. Ctr. 20 ℳ, bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Gesichtsmasken.
Carnevalsmützen
G. E. Krause,
am Leipziger Thurm.

Damen-Masken

verleiht **C. Hudemann,** Schulberg 14.

Damenmasken

elegant u. billig Schülershof 20, p.

Feine und gewöhnliche **Damenmasken** zu verleihen **Strohhoffspitze 15.**

Künstliche Zähne,

Plomben 2c., Zahnschm. bes. sofort Zahnt. **J. Sachse,** Leipzigerstr. 21.

Künstliche Zähne, Plomben etc. etc.

Leipzigerstr. 108. **O. Doeltz.**

Künstliche Zähne,

Plomb, Reinig., Reparat., Zahnschm. bes. sof. **J. Sachse jr.,** gr. Märkerstr. 4, II.

Tanzunterricht Sonntag 4—6. **Schnell-Schönschreibunterricht,** Zeit belieb. **Landmann,** N. Prom. 10.

Alle Haararbeiten:

Zöpfe, Puffen, Uhrketten, Armbänder u. s. w. werden wie früher sauber und billig angefertigt von **Amalie Bräter,** Bärgasse 11, part.

Wäsche-Zeichnen wird **prompt** und **billigst** ausgeführt. Wo? **sagt die Annoncen-Exped. von H. Gräfe, Halle a/S., gr. Märkerstraße 7.**

(Eingesandt.) Das **beste Mittel,** das **Kopfhaar** zu **stärken** und vor **frühzeitigem Ausfallen zu verhindern,** ist, dasselbe **regelmäßig aller 3—4 Wochen sorgfältig schneiden** und **reinigen** zu lassen.

In den bekannten

Haarschneide-Salons

von **Karl Kassler,**

große Ulrichsstraße 29,

werden zu diesem Behufe **Abonnements** ertheilt und zwar:

12 Nummern zu 3 Mark,
6 „ „ 2 „
3 „ „ 1 „

speciell Frisiren 16 Nummern zu 3 Mark.

Hingst & Scheller,

Halle a/S.,
Magdeburgerstraße 7.

Reichhaltiges Lager von

schmiedeeis. Gas- u. Wasserleitungsrohren

aller Dimensionen mit Muffen und Gewinde.

Stärkeglanz

als Zusatz zur Stärke, bewirkt, daß sich die Wäsche besser plättet und Glanz bekommt, empfiehlt nur allein

Alb. Schlüter, gr. Steinstr. 6.

In der **Buchhandlung des Waisenhauses** in Halle erschien soeben:

Seiler, Friedrich, Pastor von St. Georgen zu Glaucha, **Abschieds-Predigt am 1. Januar 1879.**

Zum Besten wohlthätiger Stiftungen gedruckt.

— Preis 25 Pfg. —

Stadt-Theater.

Mittwoch den 29. Januar 1879
15. Vorstellung im IV. Abonnement.
Neu! Zum zweiten Male: **Neu!**

Die Comödie auf der Hochschule.

Historisches Lustspiel in 4 Acten von Helbig.

Zum Gesang-Concert

zum Besten des Pestalozzi-Vereins in **Schlettau** b/Löbejün am 2. Februar Nachmittags 4 Uhr im Jur'schen Lokale ladet ergebenst ein

Bahrs, Lehrer.

Drei Schwäne.

Donnerstag den 30. Januar

großes Schlachtefest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends div. **Wurst** und **Suppe.**

Trotha.

Mittwoch ladet zum

Schlachtefest

freundlichst ein.

Bier ff. Neues franz. Billard.
F. Jordan.

Polytechnische Gesellschaft

Versammlung: Donnerstag den 30. d. M. Abends 8 Uhr im „Hôtel zur Tulpe“. — Herr Geheimer Rath Professor Dr. Knoblauch: „Ueber einige Erscheinungen auf dem Gebiete des Schalles.“ **Der Vorstand.**

Jahn'scher Turnverein

Heute Abend 8 Uhr
Turnübung
in „Thieme's Garten“.
Der Vorstand.

Mit besonderem Interesse und vollständig zufrieden gestellt, ja selbst in den gehegten Erwartungen weit übertroffen, wird jeder Besucher des Concerthauses in der Carlsstraße, in welchem die bewährte hiesige Capelle unter Leitung ihres als sehr tüchtig bekannten Dirigenten, Herrn **Thielscher,** concertirt, dasselbe verlassen.

Nach öfterem Wechsel ihrer Leiter, hat Herr **Thielscher** durch unermüdlichen Fleiß, unterstützt durch seine hervorragende Technik, sowie durch die künstlerischen Leistungen der Mitglieder seiner Capelle, dieselbe auf einen Standpunkt zu bringen gewußt, auf welchem es ihr ermöglicht ist, allen an ein Musikcorps ersten Ranges zu stellenden Anforderungen vollkommen zu genügen.

Den besten Beweis für die allseitig ungetheilte günstige Aufnahme aller Vieren Seitens des Publikums, giebt wohl der stets sehr zahlreiche Besuch des Concerthauses; möge derselbe auch fernerhin die Leistungen der strebsamen Künstler belohnen. Was die Einrichtung des Concerthauses betrifft, so ist dieselbe in jeder Hinsicht eine der Neuzeit entsprechende, und den an ein Etablissement erster Größe zu stellenden Erwartungen in vollstem Maaße gewachsen.

Ein günstiges Prognosticon dürfte demselben zu stellen sein. Civis.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 11 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein theurer Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Mehlhändler **Carl Baader** im 60. Lebensjahre. Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn nach seinem unerforschlichen Rathe gefallen, meine Frau **Joh. Chr. Hauptmann** geb. Teichmann am 20. Januar in einem Alter von 55 Jahren weniger 5 Tage nach kurzen aber schweren Leiden von dieser Welt abzurufen. Sie war mir eine treue, sorgsame Gattin, den Kindern eine unvergeßliche Mutter und den Enkeln eine liebende Großmutter. Trotz den rastlosen Bemühungen des Herrn Dr. **Fielitz** aus Lauchstädt, war es ihm nicht vergönnt, uns dieselbe am Leben zu erhalten. Sanft ruhe ihre Asche! **A. Hauptmann** nebst Kindern.

Burgstaden, Bennungen und Raschwitz.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790129017/fragment/page=0004